



Christusbewegung für Bibel - Bekenntnis - Erneuerung der Kirche
Römerweg 7, A-4580 Windischgarsten
office@christusbewegung.at • www.christusbewegung.at
Konto: Christusbewegung, IBAN: AT91 3449 1000 0007 7073

Predigt für den Monat August 2021: „Gott lieben“ (Markus 12,28-34)

„Es trat zu Jesus einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, und fragte Ihn: „Welches ist das höchste Gebot von allen?“

*Jesus aber antwortete ihm: „Das höchste Gebot ist das: **Höre, Israel, der HERR, unser Gott, ist der HERR allein, und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften. Das andere ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Es ist kein anderes Gebot größer als diese.**“*

Und der Schriftgelehrte sprach zu Ihm: „Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Es ist nur Einer, und ist kein anderer außer Ihm; und Ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüte und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.“

Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach ER zu ihm: „Du bist nicht fern vom Reich Gottes.“ Und niemand wagte mehr, Ihn zu fragen.

Das Dach der Hundertwasserkirche in Bärnbach zieren zehn goldene Kugeln von unterschiedlicher Größe. Diese Kugeln versinnbildlichen die Gebote Gottes, und durch die unterschiedliche Größe wollte der Architekt die unterschiedliche Bedeutung der Gebote zum Ausdruck bringen. Ist das so? Gibt es tatsächlich wichtigere und weniger wichtige, größere und kleinere Gebote? Ein solcher Gedanke mag zunächst befremden – aber genau diese Frage stellt der Schriftgelehrte: „Welches ist das höchste Gebot von allen?“

Jesus weist ihn keineswegs zurecht, sondern er beantwortet die Frage: Das höchste Gebot ist das: Höre, Israel, der HERR, unser Gott, ist der HERR allein, und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften.

Höre, Israel ... Das ist der erste biblische Satz, den ein jüdisches Kind lernt: Höre, Israel, der HERR, unser Gott, ist der HERR allein, und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von

allen deinen Kräften. Zweimal am Tag betet der gläubige Jude so und mit diesem Satz auf den Lippen will er sein Leben beschließen.

Auch Jesus hat so gebetet, und als ER nach dem wichtigsten Gebot gefragt wird, antwortet er mit diesem Satz. Und diese Antwort gilt auch für uns heute. Das ist auch für uns das höchste Gebot: die Liebe zu Gott.

Aber damit beginnen ja erst die Probleme. Was heißt denn das: Gott lieben? Was haben Menschen nicht alles angestellt, um die Liebe zu Gott in ihren Herzen zu entzünden! Völlig vergeblich. Senior Roser hat das in seinem Andachtsbuch sehr anschaulich mit dem Versuch verglichen: in einem vor Nässe triefenden Wald ohne künstliche Hilfsmittel, ohne Feuerzeug und Grillanzünder, ein Feuer zu entfachen. Völlig aussichtslos! Ja, es gibt dieses Gefühl der Geborgenheit in Gott, voll Dankbarkeit für all das was ER so reichlich gibt. Liebendes Hochgefühl nach einer Gebetserhörung. Und dann entgleitet ER mir wieder ins Dunkel, wenn mir Katastrophen ins Blickfeld kommen, all die Finsternis und all der Hass in der Welt, wenn mir das Elend in einem Altenheim oder einer Intensivstation beinahe die Luft zum Atmen abschnürt. Wie tief verbirgt ER sich oft!

Aber das allein erklärt nicht unsere Unfähigkeit, Gott zu lieben. Martin Luther hat sich mit solcher Unfähigkeit jahrelang herumgeschlagen und war bis ins Mark hinein geängstet und erschrocken, als er erkannte, dass er nicht nur Gott nicht lieben konnte, sondern vielmehr ein Rebell gegen Gott war. „Ich wollte nicht, dass Gott Gott sei.“ Und erst als ihm die Schrift die Augen dafür öffnete, dass dieser Gott, gegen den er aufbegehrte, ihn trotzdem liebte, so sehr liebte, dass er für diesen Rebellen in Seinem Sohn ans Kreuz ging, begann er diese Gerechtigkeit Gottes zu lieben, die er zuvor gefürchtet und gehasst hatte. Das ist der Ansatz auch für uns. Nur vom Kreuz Christi her kann uns die Liebe zu Gott geschenkt werden.

Aber damit wissen wir immer noch nicht, wie denn das geht: Gott lieben. Der große Denkfehler ist ja, dass wir beim Wort „Liebe“ an ein Gefühl denken.

Wie schon gesagt, es gibt ein Gefühl der Liebe zu Gott. Aber das ist ein großes Geschenk der Gnade, das uns nicht verheißen ist und das, wenn es uns geschenkt wird, nie beständig ist, sondern vielmehr dem Auf und Ab einer Welle gleicht. Darum geht es bei der Liebe zu Gott auch nicht vorrangig.

Wesentlich ist nicht ein Gefühl, sondern etwas, das ganz einfach und nüchtern ist und doch so unendlich schwer. Es geht um die Entscheidung gehorsam zu sein! Liebt ihr mich, sagt Jesus zu seinen Jüngern, so werdet ihr meine Gebote halten. (Joh. 14,15) Darum geht es, liebe Schwestern und Brüder: es geht um Gehorsam. Jesus verweist uns dabei nicht an ein ausgeklügeltes Regelwerk mit unzähligen Vorschriften. Das war ja der Irrtum, in dem die Pharisäer gefangen waren. Mit großem Ernst und Eifer versuchten sie durch die Einhaltung vieler, auch für sie oft

schon sinnentleerter Vorschriften – von der richtigen Anordnung der Quasten an ihren Kleidern bis zum Händewaschen – dem Willen Gottes gerecht zu werden und so Sein Wohlwollen zu verdienen. Darüber freilich übersahen sie oft das Wesentliche. Genau auf dieses Wesentliche verweist Jesus den Schriftgelehrten – und darauf verweist ER auch uns: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Es ist kein anderes Gebot größer als dies.

An anderer Stelle sagt er es noch deutlicher: die Nächstenliebe ist der Gottesliebe gleich! Und er fügt noch hinzu: In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. (Mt. 22,37ff.) Das Gebot der Nächstenliebe finden wir auch schon wörtlich im Alten Testament: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der HERR, dein Gott. (3.Mose 19,18). Neu ist also nicht das Gebot. Die enge Verbindung, ja die Gleichrangigkeit von Gottesliebe und Nächstenliebe, das war für Jesu Zuhörer etwas ganz Neues und Unerhörtes.

Damit aber, liebe Schwestern und Brüder, fällt eine unserer großen Ausreden flach – die Ausrede von dem Gott, der so weit entfernt ist: wie soll ich den lieben, den ich nie gesehen, nie gehört, ja im schlimmsten Fall nie erfahren habe? Der mir immer nur abstrakt gepredigt wurde. Diese Ausrede gilt nicht mehr! Der Apostel Johannes macht uns das deutlich (1. Joh. 4,20): Wenn einer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?

Ist das nicht eine wunderbare Chance, die uns Gott da gibt? Was ich für meinen Nächsten tue, das tue ich für Gott! Worin ich meiner Schwester, meinem Bruder diene, darin diene ich Gott! Es ist uns doch ein Bedürfnis, Gott für Seine Wohltaten zu danken? Für alles, was ER uns so reichlich schenkt. Vor allem aber dafür, dass ER uns Verlorene begnadigt durch das Opfer Seines Sohnes. Es ist ja Gott, der uns zuerst geliebt hat! (1.Joh4,19)

Und da ist jetzt diese große Chance: Im Nächsten, der mich braucht, tritt Gott selbst vor mich hin, um meinen Dank entgegenzunehmen. Eigentlich müsste der Nächste, dem ich helfe nicht mir danken, sondern ich müsste ihm danken für die Gelegenheit, Gott so meine Liebe und Dankbarkeit zeigen zu dürfen. Unter den Buddhisten kann man so etwas beobachten. Wenn da ein Mönch mit seiner Bettelschale durch die Straßen geht, denkt er gar nicht daran, für die Gaben zu danken. Es sind die Geber, die ehrfürchtig Dankesworte murmeln.

Das Liebesgebot Jesu ist also die Chance für uns. Zugleich aber fährt uns doch der Schrecken in die Glieder – die bange Frage: Wann habe ich genug getan? So erschreckend die Frage ist, die Antwort ist noch viel erschreckender: Nie!

Denken wir doch nur an die Frage der Jünger, wie oft man vergeben müsse. Ist siebenmal genug? Die Antwort Jesu kennen wir: siebenmal sieben mal! Damit aber

ist eines klar: Das Gebot der Nächstenliebe können wir ebenso wenig erfüllen wie das Gebot der Gottesliebe.

An dieser Stelle nun wird eines ganz entscheidend: Das Gebot, das zu erfüllen uns unmöglich ist, ist für uns kein Grund zur Verzweiflung, sondern es soll uns hintreiben in die Arme unseres Erlösers. Er hat für uns das Gebot erfüllt. ER, er allein hat so vollkommen geliebt wie unser Vater im Himmel liebt. ER allein kann das, weil er Mensch und Gott zugleich ist. Und ER hat für unsere Schuld und unser Unvermögen bezahlt. Ein für alle mal: Wir dürfen leben, weil ER für uns gestorben ist.

Wenn ich das erfahren, mit meinem Herzen erfasst habe, dann wird mich das Danken-wollen ein Leben lang nicht mehr loslassen. Dann werde ich mich ein Leben lang danach sehnen, die Werke der Liebe und des Gehorsams zu tun, die Gott wohl gefallen. Nicht damit ich dadurch Gnade finde bei Gott, sondern weil ich schon Gnade gefunden habe. Freilich werde ich immer zu wenig tun und immer wieder versagen – aber ich werde immer mehr tun und immer weniger versagen, wenn das Doppelgebot der Liebe die Kompassnadel auf dem Weg meines Lebens wird. Dann wird es auf dem Weg auch weiterhin Wände geben, die mir zu steil und Flüsse, die mir zu tief sind. Aber die Richtung wird stimmen und damit mein Versagen seltener werden. Die Liebe wird zunehmen. Dadurch aber wird Gott geehrt – und mein Nächster gewonnen für das Evangelium. Nichts predigt Gottes Liebe besser als die Liebe, die wir weitergeben. Nur wenn wir Liebe weitergeben bekommen auch unsere Worte Gewicht. Und so viele Worte wird es dann gar nicht mehr brauchen. Der Hl. Franz von Assisi hat einmal gesagt: Verkünde allezeit das Evangelium – wenn nötig auch mit Worten!

Liebe Schwestern und Brüder! Wir tun nie genug. Das heißt aber nun nicht, dass wir Christen uns von aller Welt so lange ausnutzen lassen sollen, bis wir selbst ausgebrannt und kaputt sind. Davon hat niemand etwas, am wenigsten der Übernächste, der meine Hilfe brauchen würde, nachdem ich mich vom Nächsten habe kaputtmachen lassen.

Gibt es da ein Maß, eine Richtschnur, an die man sich halten könnte? Ich denke, die gibt es: „Wie dich selbst“ sollst du deinen Nächsten lieben, heißt es, und in Mt. 7,12 lesen wir sehr konkret: „Was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch.“ Nun, wir sind ja allesamt bescheidene Leute, die andere niemals mit unverschämten Forderungen ausnutzen würden. Das aber, was du selbst in aller Bescheidenheit in der Not erbitten würdest, das darf dein Nächster auch von dir erwarten. Und wenn bei diesem Balanceakt trotz redlicher Mühe etwas schiefläuft, wenn du durch dein Unvermögen schuldig wirst, dann darfst du dich trösten, dass es ein Fangnetz gibt: Jesu Liebe und Seine Vergebung.

Amen.

(WK 8/2020)